

ten Vorlesungen, die der Vf. an der Gregoriana in Rom gehalten hat und aus den Jahren stammen, die dem Erscheinen der Enzyklika *Mystici Corporis* (1943) unmittelbar vorausgehen und nachfolgen. Bekanntlich war Tromp am Zustandekommen dieses Lehrschreibens maßgeblich beteiligt, so daß man berechtigt ist, in seinen beiden Veröffentlichungen eine Entfaltung jenes theologischen Gedankengutes zu erblicken, aus dem die Enzyklika über den mystischen Leib hervorgewachsen ist. Kennzeichnend ist die umfassende Sicht des Vf., der versucht, von zwei wesentlichen Gesichtspunkten aus die Kirche in ihrer Gesamtheit in den Blick zu bekommen und dadurch zu einer abgerundeten Lehre von der Kirche als dem mystischen Leib Christi zu gelangen. Bei der Durchführung dieser Absicht treten erfreulicherweise Zusammenhänge zu Tage, die in der Theologie nicht immer die ihnen gebührende Beachtung finden. Große Linien werden sichtbar, die z. B. von der Gotteslehre, von der Christologie und Soteriologie, von der Gnaden- und Sakramentenlehre ausgehend sich in der Lehre von der Kirche wie in einem Brennpunkt sammeln. Die umfassende Sicht bringt es mit sich, daß eine ganz erstaunliche Fülle von Problemen teils ausführlich zur Sprache kommt, teils angeschnitten wird. Aus dieser Fülle seien jene Fragen hervorgehoben, die es gestatten, einen Überblick über die beiden Bände zu erhalten.

In Band II, der sich mit Christus als dem Haupt des mystischen Leibes beschäftigt, analysiert der Vf. zunächst im 1. Abschnitt (11–77) den Begriff »Haupt«, wobei er von den Ansichten der mittelalterlichen Scholastiker herkommend über die Aussagen der lateinischen und griechischen Väter zur Lehre der Schrift (Eph 4, 15 f.; Col 1, 15–20; 2, 19;) zurückschreitet. Besondere Aufmerksamkeit schenkt Tromp den medizinischen Ausführungen des Galenus (130 bis ca. 203 nach Chr.), der dem Haupt einen sensitiven und einen motorischen Einfluß über das Nervensystem auf den Leib zuschreibt. Der Vf. vertritt die These, Paulus seien bei seinen Ausführungen über Christus als das Haupt der Kirche dieselben Vorstellungen vor Augen gestanden. – Im 2. Abschnitt (79–429), der den weitaus größten Teil des Bandes umfaßt, bespricht Tromp acht einzelne Züge, die in Christus als dem Haupte des mystischen Leibes verwirklicht sind. Zwischen Haupt und Gliedern besteht *Konformität*, insofern auch Christus eine Menschennatur angenommen hat, und zwar eine solche, die aus dem Geschlechte Adams stammt und gleich der unsrigen der Schwachheit unterworfen war. Als Haupt überragt Christus seine Glieder durch die *Vorrangstellung*, die ihm zukommt als dem Gottessohn, Gottmenschen, Messias, als dem König der gesamten Schöpfung und als deren Ziel. Drittens wird Christi Stellung als Haupt gekennzeichnet durch die *Fülle* der Vollmacht, des Wissens

Tromp, Sebastianus, *Corpus Christi quod est Ecclesia*. Pars II: De Christo Capite Mystici Corporis. Romae, Pont. Univ. Gregoriana, 1960. 8°, XII u. 585 S., – Pars III: De Spiritu Christi Anima. 8°, XII u. 465 S. – Kart. L. 3000 und 2500.

Von dem großen Werk Tromps, *Corpus Christi quod est Ecclesia*, erschien bereits im Jahre 1937 als erster Teil die *Introductio generalis* (Rom 2¹⁹⁴⁶). Die beiden hier angezeigten Bände, mit deren Veröffentlichung im Jahre 1960 das Werk nunmehr vollständig vorliegt, enthal-

und der Gnade, aus der die Glieder seines Leibes Anteil empfangen. Eine weitere Eigentümlichkeit des Hauptes liegt in dessen Einflüssen auf die Kirche, in der sich keine Gnade findet, die nicht in Christus als dem Hauptes Ursprung und Ziel hätte. Besondere Aufmerksamkeit findet in diesem Zusammenhang die Frage nach der instrumentalen physischen Wirksamkeit der Menschheit des Herrn bei der Begnadung. Tromp tritt für eine *causalitas physica efficiens instrumentalis* des menschlichen Willens Christi ein, in dem er ein geeignetes Instrument im Dienste des göttlichen Willens sieht. »*Divina voluntas imperat per imperium humanae voluntatis ut gratia fiat: et est*« (288). Ferner ist Christus Haupt seiner Kirche auf Grund der Kontinuität, worunter der Vf. versteht, daß Christus sich die Kirche angleicht, indem er sie zu einem *corpus sacerdotale, regale und propheticum* gestaltet. Christus verbindet und verähnlicht sich die Kirche aus seiner umfassenden Liebe, durch das Eingießen der göttlichen Tugenden, durch die Eucharistie und seinen Hl. Geist und macht sie dadurch zu einen, heiligen und heilbringenden, katholischen, unfehlbaren und indefektiblen Kirche. Eine weitere Beziehung, die zwischen Christus als dem Haupt und der Kirche waltet, bildet das gegenseitige Aufeinander-Angewiesensein. Nicht nur die Kirche bedarf des Herrn als ihres Hauptes, sondern auch umgekehrt bedarf Christus der Kirche als seines Leibes. So bedient sich Christus eines sichtbaren Stellvertreters auf Erden, durch den er seine Kirche leitet und der auf die Kirche angewiesen ist. Hier geht Tromp auf die heute so aktuellen Fragen der Kritik an der Kirche, der öffentlichen Meinung und der demokratischen Freiheit im kirchlichen Raum ein und betont eigens die Verantwortung, die der Einzelbischof für die Gesamtkirche trägt. Schließlich ist Christus auf die Mithilfe der Kirche angewiesen, da er sich aus freien Stücken der Menschen bedient, um durch diese anderen Menschen sein Heil zu vermitteln. Christus erweist sich als Haupt des mystischen Leibes durch die Leitung seiner Kirche, die er unsichtbar ausübt durch die Verleihung der Gnade, durch Erleuchtungen, charismatische Begabungen sowie auch in sichtbarer Weise durch die von ihm bestellten und bevollmächtigten Amtsträger, vor allem durch den Nachfolger Petri. An letzter Stelle spricht Tromp nochmals von der Konformität, die zwischen Christus als dem Haupt und seiner Kirche besteht, wobei er eine dreifache, von Christus bewirkte Angleichung an ihn versteht: die 1. Angleichung der Glieder an das Haupt vollzieht sich in der Taufe, die 2. erstreckt sich über das ganze Leben in der Pilgerschaft als Nachahmung des Herrn, die 3. endlich besteht in der mit der himmlischen Herrlichkeit gegebenen Verähnlichung mit Christus. – In einem kurzen 3. Abschnitt (493–525) verbreitet sich der Vf. über

die verschiedenen Aspekte, unter denen der Ausdruck *gratia capitis* verstanden werden kann, über den Zusammenhang dieses Begriffs mit der Lehre von der Kirche und schließt mit der Erörterung des Einflusses Christi als des Hauptes auf die Gläubigen des Alten Bundes den Band II ab.

In Band III, der vom Hl. Geist als der Seele des mystischen Leibes handelt, bespricht Tromp im 1. Abschnitt (5–22) neben methodischen Fragen vor allem in Auseinandersetzung mit Franzelin, ob eine göttliche Person nur auf dem Weg der hypostatischen Union eine ihr eigentümliche Wirksamkeit im außergöttlichen Bereich entfalten könne. Der Vf. verteidigt gegen Franzelin die These, daß auf Grund der begnadenden Wirksamkeit Gottes die Geschöpfe zu den einzelnen göttlichen Personen je eigene Beziehungen haben, die in deren quasiformalen Kausalität gründen, ohne daß die Relation der *unio hypostatica* vorläge. Mit dieser Klärung ebnet sich Tromp den Weg für die Durchführung seines Anliegens, die Beziehung des Hl. Geistes zum mystischen Leib Christi als eine der dritten göttlichen Person eigentümliche Relation herauszuarbeiten. – Im 2. Abschnitt (23–48) sammelt und ordnet Tromp aus den Glaubenszeugnissen die verschiedensten Bilder, die die Funktion des Hl. Geistes in der Kirche zum Ausdruck bringen, wobei er das Bild vom Hl. Geist als der Seele des mystischen Leibes und das Bild vom Herzen besonders hervorhebt. – Im 3. Abschnitt (49–106) geht es dem Vf. darum, eine dreifache Sendung des Hl. Geistes in die Kirche zu unterscheiden: Die erste Geistsendung geschah, als der am Kreuz seinen Geist aushauchende Christus seiner Kirche den Hl. Geist einhauchte. Diese Sendung bezeichnet Tromp als für die Kirche konstitutiv, weshalb die Todesstunde Christi als die Geburtsstunde der Kirche zu betrachten sei. Während die erste Sendung universalen Charakter trägt, ist die zweite Geistsendung, die an Ostern geschah, nur partikulärer Art, da sie lediglich an den exklusiven Kreis der Apostel und deren Nachfolger gerichtet sei und sich auch inhaltlich in erster Linie auf die Vollmacht der Sündenvergebung beziehe. Die dritte Sendung des Geistes erfolgte an Pfingsten; auch sie ist partikulär und auf ganz besondere Wirkungen hingeordnet, insofern die Apostel damals das Charisma der von Wundern begleiteten Verkündigung empfangen haben sowie die Befestigung in der Gnade und das Charisma der Unfehlbarkeit. – Im 4. Abschnitt (107–215) untersucht der Vf., inwiefern die bildhafte Aussage vom Hl. Geist als der Seele der Kirche auf die gemeinte Wirklichkeit anwendbar sei. Von den verschiedenen Eigenschaften und Funktionen der menschlichen Seele ausgehend stellt Tromp die folgenden Gesichtspunkte heraus: Der Hl. Geist ist das eine, ungeteilte, geistige und unsichtbare Lebensprinzip der Kirche; er ist ganz im ganzen

Leib, ganz im Haupt und ganz in jedem einzelnen Glied; er verleiht der Kirche ihr Sein sowie ihre Einheit, und zwar auf Grund einer quasiformalen Ursächlichkeit; wenn er auch ganz in Haupt und Gliedern ist, so unterscheidet sich doch die Weise seiner Präsenz im Haupt von der Art, wie er in den Gliedern gegenwärtig ist; der Hl. Geist bewirkt die Eingliederung in den Leib Christi, indem er die außerhalb der Kirche stehenden Menschen ihr inkorporiert und Christus assimiliert. Seinen Einfluß übt der Geist nicht nur unmittelbar auf die Glieder des Leibes aus, sondern auch mittelbar, indem er sich der Menschen als seiner Werkzeuge und Organe bedient. Schließlich erörtert der Vf. noch die Wirksamkeit des Hl. Geistes in jenen Menschen, die außerhalb der sichtbaren Gemeinschaft der Kirche stehen, anhand der beiden Prinzipien: *Anima extra corpus non vivificat* und *Extra Ecclesiam nulla salus*. – Im 5. Abschnitt (217–270) arbeitet Tromp heraus, daß der Hl. Geist als Geist Christi die Seele der Kirche ist. Ausgehend vom Ausdruck »Geist Christi« in Schrift und Patristik trägt der Vf. die verschiedensten Gründe für seine These zusammen, die alle eine besondere Beziehung des Menschen Christus zum Hl. Geist zum Gegenstand haben, z. B. daß Christus als Mensch den Hl. Geist in Fülle besitzt und die Kirche aus dieser Fülle Anteil empfängt. Es folgt ein Kapitel über den Hl. Geist als *vicarius Christi* und eines, das über das wechselseitige Verhältnis von Haupt und Seele bei der Belebung des mystischen Leibes handelt. – Im 6. Abschnitt (271–395) sucht der Vf. aufzuzeigen, wie die verschiedensten Gnadengaben des Hl. Geistes der sozialen Struktur der Kirche entsprechen. Hier handelt Tromp zuerst von der Kirchengliedschaft im Sinne von *Mystici Corporis*, um im Anschluß daran von den allgemeinen Geistesgaben zu sprechen, die den Gliedern der Kirche als solchen verliehen werden, von der heiligmachenden Gnade, den göttlichen Tugenden, den sieben Gaben des Hl. Geistes und den Früchten des Geistes, den moralischen und spezifisch christlichen Tugenden. Diesen allgemeinen Gaben stehen besondere Gnadengaben gegenüber, die bestimmten Personen und Ständen in der Kirche zuteil werden. Der Vf. spricht von den Charismen in der Schrift und bei den Vätern und erörtert dann, in welchem Sinn die heutige Kirche als charismatisch zu bezeichnen sei. Abschließend geht er auf die erleuchtende und leitende Funktion des Hl. Geistes beim ökumenischen Konzil ein. – Im letzten Abschnitt (397–426) behandelt Tromp das Problem der Einwohnung des Hl. Geistes in der Kirche. Nachdem er die verschiedenen Weisen der Gegenwart Gottes überhaupt dargelegt hat, stellt er fest: Es gibt eine reale Einwohnung des Hl. Geistes, durch die dieser als ungeschaffene Liebe mit der Kirche verbunden ist und deren Glieder durch dieses personale

Sichselbstmitteilen untereinander und mit Christus als dem Haupt physisch, wenn auch nur zu akzidenteller Einheit, verbindet. Ausschließlich durch diese Weise der Einwohnung ist der Hl. Geist die Seele der Kirche.

Wie schon hervorgehoben, zeichnen sich die beiden Bände durch ihre Gesamtschau der Kirche von einem bestimmten Standpunkt her aus. So sehr man dieser weit ausholenden Sicht der Lehre vom mystischen Leib beipflichten muß, wird man doch auch zu manchen Einzelaussagen Bedenken anmelden dürfen. Es sei gestattet, das eine oder andere Beispiel herauszugreifen. So wäre etwa zu Band II 196 f. zu fragen, ob denn die Auferstehung Christi für die Kirchengründung nur unter dem Gesichtspunkt der Glaubwürdigkeit der Kirche Bedeutsamkeit besitzt, wie es an der angegebenen Stelle die Ansicht des Vf. zu sein scheint. Auf S. 500 heißt es: »*Ut autem Salvator influentiam suam capitalem in elargiendis gratis actu exercere posset, natura prius (non tempore) removeri debuit obex, videlicet odium Patris erga genus humanum.*« Kann man ernstlich von einem Haß des Vaters gegen das Menschengeschlecht sprechen, da in der Schrift doch ausdrücklich das Gegenteil geschrieben steht, so z. B. Joh 3, 16 und Röm 5,8? In Band III 77 weist der Vf. unter den Gründen, die für die Sendung des Hl. Geistes durch den am Kreuz sterbenden Herrn sprechen, u. a. darauf hin, daß unmittelbar nach dem Tod des Herrn die Menschen bußfertig an ihre Brust geschlagen hätten, der Hauptmann Jesus als Sohn Gottes erkannt habe und Joseph von Arimathäa und Nikodemus aus der bisherigen Verborgenheit hervorgetreten seien und sich mutig zu Christus bekannt hätten. Es dürfte doch zu weit führen, aus solchen Feststellungen ein Einsetzen der Wirksamkeit des Hl. Geistes in einer bestimmten Stunde jenes Karfreitags zu fixieren. Haben sich denn nicht schon vor dem Karfreitag Menschen ebenfalls bußfertig bekehrt, haben nicht auch schon früher Menschen die heilsgeschichtliche Sonderstellung Christi erkannt und sich mutig zu Christus bekannt? Der Verzicht auf solche Argumente würde sicher nicht zu einer Verarmung der Theologie führen. Und wenn in der Geistsendung an Pfingsten den Aposteln Mut und Einsicht geschenkt wurde, mit welchem Recht kann man aus dieser Tatsache schließen, diese zwölf Männer hätten genau in diesem Augenblick das Privileg der Befestigung in der Gnade empfangen, wie das 97 f. geschieht? Wenn man schon glaubt, hierfür eine ganz bestimmte Stunde ausfindig machen zu sollen, warum könnte dieses Privileg nicht auch mit der österlichen Geistsendung verbunden gewesen sein? Diese Beispiele mögen genügen. Trotz der Einwände, die vorgebracht werden können, bietet das Studium der beiden hier angezeigten Bände reiche Anregung. Das Verdienst, das sich Tromp beim Zustandekommen der Enzyklika *Mystici Cor-*

poris um die Ekklesiologie erworben hat, wird bestehen bleiben, auch wenn die Theologie im Laufe der zwei letzten Jahrzehnte gerade im Anschluß an das Lehrschreiben und von diesem

ermutigt und angeregt, die Lehre von der Kirche unter manchen Aspekten weiter vorangetrieben hat.
Eichstätt
Friedrich Wetter